

# sozialpädagogische impulse

Sonderausgabe

Erinnerungen

Bildungspotenziale

Praxiseinblicke

Zukunftsentwürfe

25 Jahre



GRAZ

KOLLEG FÜR SOZIALPÄDAGOGIK

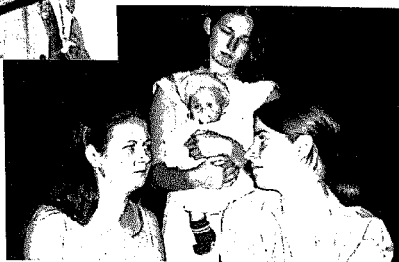


Arno Heimgartner

# Projektreigen – einst und jetzt

Interpretationen zu den  
Projektthemen am Kolleg  
für Sozialpädagogik

**E**in Leuchtturm in der sozialpädagogischen Jahreslandschaft sind die Projektpräsentationen. Sie sind getragen vom sozialen Engagement der Studierenden und Lehrenden, symbolisieren Lebensfreude und -bejahung und bringen dadurch ein Anliegen auf die gesellschaftliche Agenda. In jedem Projekt steckt ein Keim für eine bessere Gesellschaft, eine hoffnungsvolle Konkretisierung, ein Wille zu einem sozial gelingenden und gerechten Leben.



### Friedvolle Lebenspraxis

Mit einem Bekenntnis zu Fantasie und musikalischem Puppenspiel beginnt der Projektreigen 1992: „Sommer nachtstraum“ stellt die Verbindung zwischen Sozialpädagogik und klassischer Literatur her. Interpretationen zu Variationen der Liebe von William Shakespeare-Verweisen auf den sozialpädagogischen Essentialismus in den Grundausrichtungen der Projekte. In feiner Abwandlung wird auch 2005 ein Buchtitel herangezogen. Aus Erich Fromms „Haben oder Sein“ wird „Haben und Sein“. Hier sind Grundfragen eines gelingenden Alltags bzw. eines guten Lebens berührt. Wie sieht das Well-being, der Better-Life-Index, die Lebensqualität, das Wohlbefinden, das Glück vom Menschen aus und wie ist es zu erreichen? Betitelt wird diese Suche nach dem kulturellen Miteinander bzw. auch der Zustand einer gesell-

schaftlichen Idylle auch als „art de vivre“ (2008). Eine Welt ohne ständiges Absperren, eine Welt mit Musik und Tanz, eine Welt mit gewaltfreier und demokratischer Kommunikation, eine Welt mit Wasser und Nahrung, eine Welt mit Akzeptanz und Beteiligung jeder/jedes Einzelnen kommt in den Sinn. Es ist nicht die Ignoranz der Probleme auf der Welt, die sozialpädagogische Ideen eines *savoir de vivre* bewirken. Es ist der konstruktive Umgang mit der Lebensaufgabe und die Hinwendung zu einem sozialen und kunstvollen Leben. Friedvolle und sozial eingebettete Lebenspraxis gibt eine Antwort auf Konflikte, Kriminalität und zerrüttetes Leben.

### Über die Lebensalter

Bezug genommen wird zunächst zentral auf die „Jugend“ (1994). Auch als „Frühlingserwachen“ (2000) bezeichnet, ist es jene zentrale, zunehmend entgrenzte Altersphase, um die sich Sozialpädagogik und ihre Leistungen traditionell kümmert. Es ist eine Lebensphase der gestalterischen Initiative, der persönlichen Änderungen und der gesellschaftlichen Krea-

tivität. Es ist auch die Lebensphase, in der sexuelle Bildung und Orientierung wesentlich platziert ist, berufliche und kulturelle Ziele gesteckt werden, aber zuallererst Alltag attraktiv gestaltet sein will.

Später erstrecken sich die Projektthemen entsprechend dem Slogan „der Sozialpädagogik über die Lebensalter“ zunehmend auf alle Altersgruppen. Die pädagogische Aufgabe wird etwa unter dem markanten Titel „Leben mit Menschen als Beruf“ (2009) in der Arbeit mit Menschen in ganz verschiedenen Lebenslagen gesucht. Menschen, die Migrations- und transkulturelle Identitätserfahrungen haben, ältere Menschen, die in ihrer Lebensphase Sinn und Gestaltung suchen, Menschen, denen es in Armut und Desorientierung an angemessenen Wohnformen mangelt, Menschen, die auf der Suche nach Asyl an existenzielle, politische und soziale Grenzen stoßen, Menschen, die sich aufgrund von Lernschwierigkeiten und gesellschaftlicher Exklusionshaltungen schwer tun, an Arbeit, Bildung oder Kultur zu partizipieren, Menschen, die aufgrund psychischer Beschwerden sich im Alltag nicht zu-



**Univ.-Prof. Mag. Dr.**

**Arno Heimgartner**

*Jg. 1966; Professor für Sozialpädagogik; Leiter des Instituts für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz, Leiter des Arbeitsbereiches Sozialpädagogik des Instituts für Erziehungs- und Bildungswissenschaft.*

recht finden, sie alle zählen zu diesen Menschen, denen die Sozialpädagogik ihre Aufmerksamkeit widmet. Wer mag, kann ja in eurem Sozialkompass nachschauen (2013). Meist sind es im Alltag gar nicht die erwähnten Kategorisierungen und Charakteristika, die die Begegnung bestimmen, meist sind es die Individuen, die mit ihren Namen und ihrem So-Sein in der Gesellschaft leben, lieben und lachen, hoffen und enttäuscht werden.

## **Lebensräume**

Dass dies mit der räumlichen und vielzitierten sozialräumlichen Ausgestaltung der sozialen Infrastruktur zusammenhängt, wird in „Lebensräume – Lebensträume“ (2009) thematisiert. Der Mensch lebt und lernt im Raum und seinen institutionalisierten Möglichkeiten und Grenzen. Dies hebt die Sozialpädagogik ab von einer rein personfokussierten Disziplin und lenkt die Aufmerksamkeit auf Sozialplanung und -politik. 2000 wurde mit dem ökosozialen Projekt die Sicht einer Vernetzung von Sozialem und Umwelt noch ausgeweitet. Auch die soziale Infrastruktur ist ih-

rerseits wieder integriert in die ökologischen Weltverhältnisse, in einen klimatischen Wandel, in einen ausbeuterischen Umgang mit fossilen Ressourcen, in einer fassungslos zu betrachtenden Vermüllung der Welt durch Plastik oder radioaktivem Müll. Der Umgang mit unserer Umwelt, die Wahrnehmung der Tiere und Pflanzen, ihres Lebensrechtes und ihrer Schönheit, waren stets ein Teil sozialpädagogischen Erziehens, auch in Form eines Gartens wie 2014.

Der Mensch lebt auch stets in einer Realität des Umgangs mit der Differenzkategorie Geschlecht, seinen dadurch abgeleiteten Relevanzen für das Aufwachsen und Fördern in einer zwischen den Geschlechtern aufgeteilten, auch umkämpften Gesellschaft. Es bedarf einer geschlechtssensiblen Sozialpädagogik (2001), die Fragen der Erziehung und Betreuung, der Beziehung und der Kommunikation, der Partnerschaft und der Trennung, der Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, der Sexualität und Macht in der Gesellschaft stets neu reflektiert und konzipiert. Die Projektreihe 2014 hat dazu noch einen zusätzlichen Aufruf parat: think queer! Dass dies nicht nur Themen der Ratio sind, sondern entscheidend mit Gefühlen zu tun hat, wurde 2003 abgearbeitet. Die Tiefe unseres emotionalen Denkens verschränkt die Sozialpädagogik zudem mit Psychoanalytik und Neurophysiologie. Sozialpädagogik befasst sich demnach stets auch mit Körper, Bewegung und Gesundheit.

Eine eigene Denkstätte wurde 2002 der Suchtproblematik gewidmet. Der Umgang mit Drogen als Teil der Gesellschaft hat Konsumcharakter, hat aber wesentlich auch desaströsen Einfluss auf Biografien. Große ethische Fragen zwischen dem Selbstbestimmungsrecht, der Akzeptanz von

Lebensentwürfen auf der einen Seite und der Intervention und Grenzsetzung auf der anderen Seite tun sich hier auf. Über Grenzen wurde 2004 eigens reflektiert. Themen wie Normalität, Regeln, Lebenszusammenhänge oder Identität sind abhängig von unseren gedanklichen Konstruktionen, unseren Ordnungen der Welt und der menschlichen Bezüge. 2010 wurde das Thema mit der Frage „Was ist normal?“ neu gewendet. Eine dialektische Annäherung erfolgte 2006 mit Arbeiten zu Gegensätzen. Sozialpädagogik bleibt also wach- und achtsam, wenn es darum geht, menschliches Dasein in einer heterogenen und pluralen Welt herzustellen. Es hilft der Sozialpädagogik, dass sie häufig anbietet, fragt, forscht, gemeinsam entwirft. Die Reflexion zu „einst und jetzt“ (2011) kann dabei unterstützend sein. Auch das Um-sich-selbst-Kümmern in Form der Psychohygiene (1996) ist dabei professionell wichtig. Im Lehralltag heißt dies ausgereifte, mitarbeiterInnen- und studierendenfreundliche Ausbildungsstrukturen.

## **Zukunftswünsche**

In diesem Sinn wünsche ich der Grazer Sozialpädagogik am Standort KPH Graz alles Gute für die weiteren Pläne und Aufgaben. Die Sozialpädagogik ist ein gemeinsames Projekt mit gesellschaftlicher Tragweite in den zahlreichen existierenden Leistungen und mit den ideellen Vorstellungen von einem sozialen Miteinander in der Welt. Hier gibt es eigentlich arg viel und immer wieder zu tun! Macht es vielleicht wie 2013 bei „rolling stone“ mit einem „Tanz der Generationen“, „mit-einander, durch-einander, für-einander“ wie 2014. Ich kann ihn jedenfalls fühlen, euren „frischen Wind“ (1998) und freue mich auf eine Zukunft durch Begegnung (2012) in den nächsten 25 Jahren.